

ARTHURS AUFSTIEG ZUM HEILIGEN:

Eine weniger beachtete Entwicklungslinie des Herrscherbildes

Von

KARL HEINZ GÖLLER

Obwohl damals das Christenthum in England schon seit längerer Zeit Eingang gefunden hatte (vgl. S. Albanus³), so zeigt sich doch keine Spur davon, daß König Arthur demselben angehört habe. Es sollte daher nach den Anordnungen der Kirche ein solcher Name auch nicht als christlicher Taufname gebraucht werden.

Johann Evangelist Stadler und Franz Joseph Heim, eds., *Vollständiges Heiligen-Lexikon* (Augsburg, 1858; rpt. Hildesheim: Georg Olms Verlag, 1975), Bd. I. 327.

Ausgangspunkt und Problemstellung

In den späten fünfziger Jahren, während der Arbeit an meiner Habilitationsschrift über das Bild König Arthurs in der englischen Literatur des Mittelalters, erfuhr ich durch Zufall von einem Artikel, den Alexandre Masseron 1948 in der *Nouvelle Revue de Bretagne* geschrieben hatte.¹ Ihm war von M. Charles Chassé die Frage vorgelegt worden, ob es sich bei der Darstellung des „Sanctus Arthur“ auf einem Kirchenfenster in Ile-aux-Moines [Morbihan] um den berühmten Romanzenkönig handle und ob es Belege für eine Heiligenverehrung gebe.

Das Ergebnis des Aufsatzes war fast gänzlich negativ. Zwar sei nicht zu bezweifeln, daß es sich bei der dargestellten Figur um „le roi Arthur lui-même“ handle; mit Ausnahme des Kirchenfensters gebe es aber keine Hinweise auf einen Kult Arthurs.

Masseron hatte es sich bei seiner Suche nach dem „Saint Arthur“ nicht leicht gemacht. Unter anderem hatte er die wichtigsten Nachschlagewerke herangezogen, in denen man sich über Heilige und Heiligenverehrung orientieren kann: *Bibliotheca Hagiographica Latina* (1898–1901) und Supplementband (1911); *rien*; *Bibliotheca Hagiographica Graeca: rien*; *Bibliotheca Hagiographica Orientalis: rien*; *Analecta Bollandiana: rien*; ebenso erfolglos war die Suche in den einschlägigen Enzyklopädien wie zum Beispiel dem *Dictionnaire d'histoire et de géographie ecclésiastique*, dem *Dictionnaire d'archéologie chrétienne et de liturgie* sowie in dem *Book of Saints* der Benediktiner von Ramsgate und in Werken über bretonische Heilige von Dom Lobineau und J. Loth.

Um sicher zu gehen, konsultierte Masseron auch noch den Bollandisten R.P. Grosjean, einen der besten Kenner der keltischen Hagiographie. Der reagierte bestürzt [(le) vitrail . . . me mettait dans un cruel embarras]; immerhin war ihm Mitte der dreißiger Jahre eine ähnliche Frage aus Spanien vorgelegt worden. Eine bestimmte Kathedralkirche — Grosjean wußte leider nicht mehr welche — hatte eine bedeutsame Schenkung erhalten, allerdings mit der Auflage, daß ein Altar dem heiligen Arthur gewidmet werde. Der Wohltäter dachte aber nicht an irgendeinen Arthur, sondern an den Romanzenkönig, der sich auch in Spanien jahrhundertelang großer Beliebtheit erfreut hatte. Grosjean wurde gefragt, ob man der Bedingung des Spenders willfahren könne, und er kam zu dem Ergebnis „qu'il n'existaît à ma connaissance aucune trace de culte.“ In dieser Überzeugung konnte ihn auch das Fenster in Ile-aux-Moines nicht wankend machen. „Ce n'est aucunement une peuve [= preuve] de culte.“²

Zu dieser Zeit war ich nicht nur davon überzeugt, hinsichtlich des Heiligen Arthur einen großen Schritt weiter zu sein als Grosjean und Masseron, ich hatte auch den Eindruck, daß es sich hier um ein Forschungsgebiet handle, das den Auguren der Artus-Gesellschaft unbekannt geblieben war.³ Im Sommer 1960 entschloß ich mich daher, der Sache an Ort und Stelle nachzugehen, daß heißt, ich machte eine *pilgrimage* zum heiligen Arthur von Ile-aux-Moines.

Spät abends kam ich nach langer und strapaziöser Fahrt auf der kleinen Atlantikinsel an und nahm Quartier im ersten, allerdings auch besten Hotel der Insel; es hieß San Francisco. Der liebenswürdige aber etwas neugierige Geschäftsführer des Hotels wollte unbedingt wissen, was mich auf die Insel verschlagen hatte. Da ich ohnedies Feldforschung betreiben wollte, dachte ich, es könne nicht schaden, ihm mein Anliegen zu unterbreiten.

Er war hochüberrascht und teilte mir mit, daß er am Vortage in seinem Hotel den VI. Internationalen Artuskongreß von Vannes bewirkt habe. Sogleich holte er das Gästebuch, und da waren sie alle versammelt, die berühmten Namen der Artusforschung, angeführt von Vinaver und Frappier. An jenem Abend beschloß ich, Mitglied der *Société* zu werden, und noch in demselben Jahr lernte ich den Präsidenten der deutschen Sektion kennen, Professor Wilhelm Kellermann, der mir von dieser Zeit an bis zu seinem Tod Berater und Freund gewesen ist, und dessen Andenken ich in Ehren halte.

Seit der Zeit beschäftigt mich auch die Frage, was Thomas Louet, den Stifter des Kirchenfensters in Ile-aux-Moines, dazu bewogen haben könnte, um 1880 gerade diesem „Heiligen“ ein Kirchenfenster zu widmen. Zusätzliches Stimulans für meine Überlegungen war die Tatsache, daß sich rechts neben dem Glasfenster mit König Arthur ein ganz ähnliches Fenster mit der heiligen Anna, der Schutzpatronin der Bretagne befindet. Sie soll offensichtlich in Parallel zu Arthur gestellt werden oder *vice versa*, und daher fällt dem Arthurianer sofort ein, daß Anna die jüngere Schwester Arthurs war.⁴ Zumindest der Verdacht schien somit gerechtfertigt, es handle sich bei der Anna von Ile-aux-Moines gar nicht [oder nicht primär] um die Mutter der heiligen Maria, und gleichzeitig Stammutter für zahlreiche weitere Heilige, sondern um Arthurs Schwester.⁵ Ein solcher Prozeß der Familienübertragung und -vererbung des Heiligenscheins ist der Hagiographie wohlbekannt.

Funktion der *sanctificatio* Arthurs

Ich möchte daher versuchen, einige wesentliche Argumente für eine Heiligenverehrung König Arthurs zusammenzustellen. Dabei kann ich nur selektiv vorgehen, da das bis jetzt vorliegende Material schon fast unüberschaubar ist. Vor allem muß ich mich auf Britannia Maior et Minor beschränken, kann also nicht auf Spanien, Italien, Deutschland und andere Länder eingehen. Notwendig scheint mir ferner die Warnung, daß es sich bei dem Weg Arthurs zum Heiligen nicht um eine gesetzmäßige Entwicklung des Stoffes handelt. Hinter den Umformungen, Adaptationen und Nuancierungen steht vielmehr meist eine bestimmte Absicht, das heißt, wir haben es mit der Frage der Funktionsbestimmung von Literatur zu tun. Das ist nicht immer so leicht wie im Falle einer Cambridger Chronik von Nicolaus Cantaloupus [15. Jhd.?], nach der Arthur im Jahre 529 der Universität Cambridge eine Freibrief ausstellte, der sie von allen weltlichen Dienstbarkeiten [„secular servitudes“] aber auch von allen königlichen Steuern befreite.⁶ Die genannte *charta* wurde übrigens durch Gawain persönlich dem Rektor der Universität überbracht.⁷

Auch bei der Verehrung Arthurs müssen wir bestimmte Motivationen unterstellen. Die Heiligen waren keineswegs immer Menschen, die in enger Beziehung zur Kirche und zum Christentum gelebt hatten, und oft genug waren sie alles andere als „heilmäßig“ als sie noch im Fleische wandelten. Wenn man in klerikalen beziehungsweise kirchlichen Kreisen ohne oder gegen eine bestimmte Persönlichkeit nicht zureckkam, machte man sie oder ihn zum Heiligen, ein Prozeß, den man an der *sanctificatio* Vergils im achten und neunten Jahrhundert und noch deutlicher am Aufrücken Ovids zum Heiligen und Märtyrer klarmachen kann.⁸ Noch 1667 erschien in Paris ein Buch über *Saint Ovide Martyr*.⁹ Genauer untersucht worden ist in dieser Beziehung der literarische Werdegang Kaiser Karls des Großen, über den es bereits im 13. Jahrhundert zahlreiche Heiligenlegenden gab.¹⁰

Bedeutsam für meine These ist die Tatsache, daß Karls Gebeine durch Otto III. etwa A. D. 1000 ausgegraben und feierlich ausgestellt wurden. Rund 90 Jahre später veranlaßte Heinrich II. die Ausgrabung der sterblichen Überreste Arthurs. Die Ausgrabungsberichte stimmen in mehreren Details überein, wie ich an anderer Stelle dargestellt habe.¹¹ Priorität hat sicher Ademar von Chabannes Darstellung der Exhumierung Karls. Giraldus Cambrensis und weitere Berichterstatter über Arthurs Auffindung und prunkvolle Wiederbestattung gehen wohl auf französische Quellen zurück. In beiden Fällen berichten die Chronisten jedenfalls wie über die *translatio* eines Heiligen.

Der sicherlich deutlichste Grund für die frühe Aufwertung Arthurs liegt darin, daß Frömmigkeit und christlicher Lebenswandel für die meisten mönchischen Autoren und die Kleriker im weiteren Wortverstand zu jedwedem großen Herrscher gehören, und daß große Leistungen recht häufig nicht dem Verdienst des Protagonisten, sondern der Gnade Gottes oder göttlichem Lohn zugeschrieben wurden. Erste Ansätze zu einer religiösen Idealisierung Arthurs sind bereits in der *Historia Britonum* des Nennius (9. Jahr-

hundert) zu erkennen, wo er als *dux bellorum* das Bild der Jungfrau Maria „super humeros suos“ trägt und der Sieg auf Jesus Christus und die Jungfrau Maria zurückgeführt wird: . . . „,caedes magna fuit super illos per virtutem domini nostri Iesu Christi et per virtutem sanctae Mariae virginis geneticis eius.“¹² Da Arthur Christ ist und gegen die heidnischen Sachsen kämpft, trägt er für den wahrscheinlich mönchischen Autor das *signum* des Glaubensritters, des *defensor fidei*.

In eben diese Richtung ist der Nennius-Text in späteren Interpolationen, die zeitlich schwer zu fixieren sind, erweitert worden. Als in der Zeit der Kreuzzüge der ideale König sich unter anderem durch einen Zug ins heilige Land auszuweisen hatte, mußte auch Arthur zum Kreuzfahrer gemacht werden. Einige Manuskripte (13. Jahrhundert) berichten über diesen Zug nach Jerusalem, legen aber keinen Wert auf die kriegerische Auseinandersetzung mit den Sarazenen, die nur kurz erwähnt wird, sondern betonen stärker die Frömmigkeit Arthurs. Nach einer solchen Nennius-Glosse ließ Arthur in Jerusalem ein Kreuz nach dem Vorbild des Kreuzes Christi anfertigen und weihen, fastete, wachte und betete drei Tage vor diesem Kreuz, „. . . ut ei dominus victoriam daret per hoc lignum de pagánis, quod et factum est.“¹³ Hier haben wir es mit einer Anleihe aus der Oswaldlegende zu tun. Schon Beda berichtet in der *Historia Ecclesiastica*, daß Oswald vor der Schlacht von Denisesburn ein Kreuz errichtete [„signum sanctae crucis erexit“], knieend vor dem Kreuz betete und durch das Kreuz den Sieg über die Feinde erlangte.¹⁴

Auch nach der Nennius-Glosse trug Arthur ein Abbild der Jungfrau Maria mit sich, allerdings nicht mehr auf den Schultern, wie in dem erstzitierten Nennius-Text. Einige Keltologen nehmen an, daß Arthur das Bild der Jungfrau auf dem Schild, und nicht auf den Schultern trug — das kymrische Wort für „Schild“ unterscheidet sich nur in einem Buchstaben von dem für „Schulter“ [ysgwyd, ysgwydd],¹⁵ eine einleuchtende Hypothese, wenn es zur Zeit der Entstehung der *Historia* bereits solche Schildsymbole gegeben hätte.

Falls es sich aber um ein Mißverständnis handelt, führt die Glosse den Irrtum zu einem folgerichtigen Ergebnis, indem sie auf Überreste dieser Marienfigur hinweist, die in Wedale als wertvolle Reliquien verehrt wurden. Hier wird offenbar zu einer vorhandenen Reliquie eine Vorgeschichte hinzu erfunden. Nur 6 000 Schritt so heißt es, ist Wedale von dem berühmten Melrose entfernt¹⁶ — das hört sich nach einer versteckten Aufforderung zum Besuch von Wedale und zur Verehrung der dortigen Reliquien an. Arthur muß zur Erhöhung des Dörfchens und seiner Kirche herhalten, ein geschickter aber keineswegs singulärer Griff — es gibt ungeheuer viele arthurische Örtlichkeiten. Aus dem Zweck ergibt sich aber auch die Akzentverschiebung gegenüber früheren Stufen der Darstellung: der König muß christianisiert werden.

Ein ähnliches Verhältnis zu Arthur hatte das Kloster Glastonbury, das schon in angelsächsischer Zeit enge Verbindungen zum Königshof gepflegt und einigen Königen die letzte Ruhestätte geboten hatte. Zur Zeit wachsender Popularität Arthurs spannten die klösterlichen Autoren ihn geschickt vor den Wagen der Klosterpropaganda. So wird in der *Vita Gildae* des Caradoc of Llancarfan (vor 1156)¹⁷ Arthur als Tyrann bezeich-

net, der wegen der Entführung Guineveres durch Melwas Glastonia [id est Urbs Vitrea] belagert. Der Abt von Glastonbury vermittelt zwischen den streitenden Parteien und versöhnt sie. Guinevere wird Arthur wieder zugeführt, womit der offensichtlich alte Kern der Episode schließt, nämlich Guineveres Entführung ins Totenreich und ihre Rettung. Alles weitere ist Kloster-*publicity*: Melwas und Arthur schenken dem Abt viele Ländereien, beten in der Kirche der Heiligen Jungfrau und versprechen, dem Abt von Glastonbury in allen Punkten zu gehorchen. Niemals wieder wollen sie die Heiligkeit des Ortes verletzen oder auch nur die dem Kloster zugeordneten Besitztümer antasten.¹⁸

Wie geschickt und diplomatisch Glastonbury bei der zweifachen Exhumierung Arthurs mit dem König zusammenarbeitete, vielleicht sogar konspirierte, habe ich an anderer Stelle ausführlicher dargestellt.¹⁹ Natürlich sind die Intentionen der Klostermönche nicht auf einen einzigen Nenner zu bringen; wenn sie Kritik am regierenden König äußern wollten, schreckten sie auch vor einer radikalen Abwertung Arthurs nicht zurück.²⁰ Beliebter war aber dennoch die Verwendung des Königs als *exemplum bonum*. Ein religiös aufgewerteter Arthur konnte dem jeweils regierenden Herrscher als Vorbild gezeigt werden — jeder Mönch war davon überzeugt, daß sich Frömmigkeit, Gottesfurcht und heiligmäßiges Leben nicht schöner manifestieren können als durch Belehnungen eines Klosters. So sagt Giraldus Cambrensis im *Speculum Ecclesiae*,²¹ König Heinrich II. habe den Abt von Glastonbury aufgefordert, Arthur ein prunkvolles Grabmal zu errichten, denn der berühmte Vorgänger auf dem Thron sei der vortrefflichste Patron dieses Ortes gewesen, habe die Kirche [des Klosters] mehr als alle anderen seines Königreiches geliebt und ihr durch reiche und große Ländereien zu Wohlstand verholfen: „Abbas . . . monitis quoque dicti regis Henrici marmoreum ei sepulcrum fieri fecit egregium, tamquam patrono loci illius praecipuo qui scilicet ecclesiam illam prae caeteris regni cunctis plus dilexerat, terrisque largis et amplis locupletaverat.“²²

Ausführungen solcher Art sind oft an den regierenden Monarchen gerichtet und in ihrer didaktischen Funktion kaum mißzuverstehen. Es lag nahe, daß Arthur in der Gattung Fürstenspiegel eine ähnliche Rolle übernahm. So verweist Giraldus Cambrensis in *De Principis Instructione* [ca. 1217]²³ auf die Marienverehrung König Arthurs. Anknüpfungspunkt ist wieder einmal das Kloster Glastonbury. Der Grund für Arthurs Vorliebe für die Gottesmutter ist nach Giraldus nämlich die Kirche des Klosters Glastonbury, die der Britenkönig über alles liebte. Aufgrund dieser Liebe zur Marienkirche ließ der König das Bild der Jungfrau auf die Innenseite seines Schildes malen. Während der Schlacht betrachtete Arthur demütig die Heilige Maria und küßte ihre Füße. Giraldus bezeichnet dieses Verhalten des Herrschers als vorbildhaft und nachahmenswert.

Das Bild Marias auf der Innenseite des Schildes, übrigens keine Erfindung des Giraldus, denn es findet sich schon in Geoffreys *HRB*,²⁴ hat offenbar auf mehrere Autoren Eindruck gemacht. Es wurde unter anderem auch von den Homiletien benutzt, bei denen Arthur wegen seiner Verehrung für die Jungfrau Maria zum modellhaften, prototypischen Menschen wird, der gegen das Böse in der Welt zu Felde zieht. Ebenso wie König Arthur, so heißt es in einer Predigt um 1400, muß jeder Mensch gegen die drei Feinde kämpfen, die Welt, den Teufel und das eigene Fleisch:²⁵ „. . . per-for loke þat

bou haue Marye, Goddis modur, in be innore parte of pi sheld, pat is pi feyȝth and þin beleue.“²⁶

Das letzte Kapitel über das Verhältnis von König Arthur zum Kloster Glastonbury schrieb der letzte Abt von Glastonbury, Richard Whiting, der bei seiner Ordination den Mönchsnamen „Arthur“ angenommen hatte. Er war im Jahre 1524 von Wolsey zum Abt ernannt worden. Im September 1539 wurde er gefangengenommen und im Tower gefoltert und schließlich am 15. November 1539 am Fuße des Glastonbury-Tor gehängt und gevierteilt.²⁷ Der Namenstag dieses Heiligen ist daher der 15. November, „unser“ Heiliger Arthur aber hat sein Namensfest am 6. Oktober. Dabei handelt es sich wahrscheinlich um das Datum der *translatio* seiner Gebeine.

III.

Die Erzählliteratur

Es bedarf keiner Betonung, daß die Aufwertung Arthurs, insbesondere die Darstellung seiner Religiosität und Kirchenfreundlichkeit, nicht auf eine Gattung beschränkt blieb. Ähnliche Tendenzen könnten vielmehr in Texten verschiedenster Herkunft und Gattungszugehörigkeit aufgezeigt werden.

Aus der Erzählliteratur wähle ich drei repräsentative Texte aus, die weit auseinanderliegende literarische *genres* repräsentieren, gleichzeitig aber Phasen der Entwicklung des Stoffes, die jeweils mehr als 200 Jahre voneinander getrennt sind. Es handelt sich dabei um den *Perlesvaus* [1191 — 1212], nach Nitze das Aschenputtel der Artusliteratur,²⁸ Lydgetes *Falls of Princes* [1430 — 1438] sowie ein Prosa *Chapbook* aus dem 17. Jahrhundert: *Britain's Glory, or, the History of King Arthur*.

Auf Spensers *Faerie Queene* kann ich nur mit einem Seitenblick eingehen, obwohl dieses Werk gerade unter dem Gesichtspunkt meines Themas eine ausführlichere Erörterung verdient hätte. Anders als die volkstümliche Literatur, die noch bis in das 17. Jahrhundert hinein durch spätmittelalterliche Anschauungen geprägt ist, gehört die *Faerie Queene* aber geistesgeschichtlich in die elisabethanische Zeit und somit nicht mehr in unser Arbeitsgebiet.

1.

Die französische Prosa-*romance*, *Perlesvaus*,²⁹ entstanden zwischen 1191 und 1212,³⁰ stammt ebenfalls aus Glastonbury. Nach Ausweis des Kolophons der Brüsseler Handschrift 11145 sowie der Handschrift 0 in der Bodleiana befand sich das lateinische Original im Kloster Avalon, wo Arthur und Guinevere begraben liegen. Eine Übersetzung, so heißt es, liege bereits vor, aber die Buchstaben seien mit der Zeit so stark verblaßt, daß man den Text kaum noch lesen könne. Daher habe der Lord of Cambrein das ganze Werk noch einmal für den Lord of Nesle übersetzt.

Mönchischer Einfluß spiegelt sich in einer neuen Haltung dem Stoff gegenüber. Arthur erscheint in einer einmaligen Mischung aus Heldenmut und christlicher Frömmigkeit. Gleich zu Beginn wird lobend erwähnt, daß seit der Kreuzigung Christi kein einzelner König so viel für die Ausbreitung des Glaubens getan habe wie er, und zwar teils in eigener Person, teils durch seine guten Ritter. Zehn Jahre währte seine vorbildliche, allen Fürsten der Welt Bewunderung abnötigende Herrschaft; dann aber bemächtigte sich des Königs eine moralische Erschlaffung, die sich vor allem im Nachlassen der *largesce* zeigte. Seine Ritter zerstreuten sich in alle Welt, der Ruhm der Tafelrunde verging. Schließlich blieben von den ursprünglich 366 Rittern nur noch ganze 25 übrig. Guinevere rät ihrem Gemahl zu einer Wallfahrt zum Heiligen Augustin. Arthur willigt ein und empfängt von einem frommen Klausner nach Bestehen vieler Abenteuer die Ermahnung, das christliche Sittengesetz zu achten und zu ehren, da es durch die Unterlassung von Percivals Frage nach Gral und Lanze verletzt worden sei.

Damit ist die Heilung Arthurs eingeleitet. Der König beweist nun, daß er die nur weltliche Ritterschaft spirituellen Zielen unterzuordnen versteht. Konsequenterweise begibt er sich selbst auf die Gralsqueste. Am Himmel sieht er zwei Sonnenscheiben, von denen die eine das Reich dieser Welt, die andere das Gottesreich symbolisiert. Eine Stimme vom Himmel fordert ihn als den Repräsentanten der weltlichen Macht auf, den Gral zu suchen um dadurch irdische Herrschaft und göttliche Ordnung, Altes und Neues Testament, Synagoge und Ecclesia miteinander zu verbinden.

Den Gral sieht Arthur unter fünf verschiedenen Gestalten. Vor allem freut er sich über die Form des Kelches, die er nachzuahmen befiehlt, damit die Priester des Landes dieses bisher unbekannte Gerät bei der Eucharistiefeier benutzen können.

Natürlich hat Arthurs Gralsqueste stellvertretende Funktion. Während Britannien vorher durch Versäumnis des ritterlichen Kampfes um den Gral vereindete, breitet sich der Glaube nun wieder machtvoll aus, und das Land gewinnt dadurch seinen alten Ruhm zurück.

2.

Generell kann man sagen, daß Arthur in der mönchischen und klerikalen Tradition zu einem immer frömmern, besseren und tugendhafteren Herrscher wird. Einen spätmittelalterlichen Höhepunkt dieser Entwicklung bezeichnet John Lydgate, der sich über Herrscherzugenden ausführlich ausläßt und dabei Arthur als Non plus ultra herausstellt.³¹ Den Kanon der ritterlichen Tugenden bereichert er durch die „Sieben Werke der Barmherzigkeit“ und durch weitere fromme Taten. Ritter müssen seiner Ansicht nach vor allem stets bereit sein, die Rechte der Katholischen Kirche zu verteidigen. Außerdem sollen sie Priester und Mönche ehren und achten.

Der ideale König ist nach Lydgate der ritterlich-christliche Heldenkönig, wie ihn zum Beispiel der Patron seines Klosters Saint Edmund verkörperte. Das Bild dieses Königs hält Lydgate Heinrich VI. als Beispiel vor. In demselben Zusammenhang aber verweist er auf Arthur, Karl den Großen und den Heiligen Edward, die sämtlich der Nach-

eiferung würdig sind. Lydgate allegorisiert das Drei-Kronen-Wappen König Arthurs, die dritte Krone ist die des ewigen Lebens. Die Ausdeutung ist jedoch nicht konsequent; an anderer Stelle versinnbildlichen die Kronen Königtum, Virginität und Martyrium. Die Nachbarschaft, in der Arthur und seine Wappen erscheinen, zeigt aber bereits an, daß Lydgate den König in die Nähe der Heiligen rückt.

Ein Vergleich mit Lydgates Quellen, so etwa mit Boccaccio und Lorent de Premierfait beweist, daß Lydgate alle Bemerkungen ausmerzt, die den strahlenden Glanz Arthurs verdunkeln könnten. Besonders gern verwendet er für seinen Lieblingskönig Lichtmetaphern und Brunnenvergleiche. Der König wird bei ihm zum klaren Licht des Rittertums und der Tugend, zum Brunnen der Würde, zur Hauptquelle der Ehre, zur Zisterne der Freigebigkeit, zum Licht des Adels und zum Allerhöchsten der Fürsten. Die zu Lucius zurückkehrenden Boten nennen Arthur „den größten aller Herrscher der Christenheit“.

Die eigenartige Apotheose Arthurs ist vergleichbar mit derjenigen mancher heidnischer Größen, die als Sterngötter zum Himmel emporsteigen. Eine solche Lösung konnte Lydgate natürlich nicht übernehmen. Für den christlichen Idealherrscher ergab sich als Ersatz der *deificatio* die *beatificatio*, die aber, da sie nur inoffiziell und nicht kirchenrechtlich bedeutsam ist, in ziemlich geblümter und bildlicher Sprache angedeutet wird. Alle Termini entstammen der astronomischen Sphäre und könnten auch auf das Gestirn Arcturus im Bootes angewendet werden. Aber neben der manchmal auf den ersten Blick nicht einmal erkennbaren metaphorischen Bedeutung schimmert der Literalsinn durch, nach dem König Arthur gekrönt im Himmlichen Reiche sitzt. Unter Christenmenschen wird er der erste der *Nine Worthies* genannt.

Bedeutsamer als Lydgate war Edmund Spenser für die Entwicklung des Artusstofes. In der *Faerie Queene* (1589)³² tritt Arthur als Typus Christi und als Retter der sündigen Menschheit auf. Er greift genau an der Stelle in die Handlung ein, da ein Ausweg für den Red Cross Knight kaum noch möglich scheint und der Mensch durch seine eigene Überheblichkeit und durch das Werk Satans zum Untergang bestimmt ist. Arthur überwindet Orgoglio, Verkörperung des rebellischen Stolzes und rettet dadurch den Menschen vor der ewigen Verdammnis — eine keineswegs auf hochliterarische Werke beschränkte Vorstellung von Arthur, da die messianische und natürlich auch die politische Komponente des Herrscherbildes ebenso stark in der volkstümlichen Dichtung und der mündlichen Überlieferung betont wird.

3.

Wie die volkstümliche Artusüberlieferung funktionierte, welches ihre Quellen, ihre Autoren beziehungsweise Übermittler, aber auch ihre Rezipienten waren, ist auch heute noch nicht klar. Vor allem wissen wir nicht, in welchem Verhältnis mündlich überlieferte Versionen zu schriftlichen standen. Besonders problematisch sind in dieser Beziehung die sogenannten *chapbooks*, etwa 24 Seiten umfassende Heftchen für die unteren Schichten der Bevölkerung und für Leseanfänger. Viele gehen auf mittelalterliche *romances* zurück, und auch die Artusliteratur ist gut vertreten. Welches allerdings die unmittelbaren Quellen waren, wissen wir nicht.³³

Typisch für die Haltung dieser Heftchen-Literatur Arthur gegenüber scheint mir die genannte *History of King Arthur*.³⁴⁾ Sie folgt in den Grundzügen dem *plot* des *Morte Arthur*, ersetzt aber den dort im Mittelpunkt stehenden Kriegszug gegen Rom durch einen Kreuzzug nach Jerusalem. Ein Eremit aus dem Heiligen Land berichtet am Hofe Arthurs, wie furchtbar die Christen unter den Ungläubigen zu leiden haben. Sofort beschließt der König einen Kriegszug, sammelt Truppen und zieht nach Palästina — der erste Kreuzzug beginnt! Zunächst erobert er Jaffa, dann wendet er sich nach Jerusalem. Alle befestigten Plätze auf dem Weg dahin ergeben sich freiwillig. Jerusalem wird zur Übergabe aufgefordert, und da Arthur keine Antwort erhält, beginnt er den Angriff. Im Süden der Stadt erzielen seine Truppen einen Einbruch, die Christen rücken in die Stadt ein, und bald ist die Heilige Stadt zum ersten Mal von den Christen eingenommen. Sogleich befreit Arthur viele Menschen aus dem Gefängnis, die eingekerkert worden waren „for publikely owning the Name of the Lord, who, not far from thence, purchased them with his precious blood...“³⁵

Ein interessanter, nur den *chapbooks* eigener Zug besteht darin, daß Arthur sich gegen Ende seines Lebens der *vita meditativa* zuwendet: „...he resolved to apply his mind to deeds of Piety.“ Vor allem stiftet er zahlreiche Klöster und religiöse Institutionen [Monasteries and Religious Houses]. Er setzt Stipendien aus für arme Leute, vor allem allerdings für solche, die zuvor in Glanz und Reichtum gelebt hatten [denn die leiden unter der Armut viel mehr als die arm geborenen], er besucht täglich die Kranken und kümmert sich persönlich um Künste und Wissenschaften. Auf eigene Kosten läßt er Schulen und Colleges bauen. Der Jugend des Landes gibt er ein gutes Vorbild, indem er sich im Alter ausschließlich mit dem Studium der sieben freien Künste beschäftigt, und so eifrig studierte er, „that he became the greatest Master therein of his Age“.³⁶ Vor allem aber denkt er an sein Ende, denn längst hat er erkannt, daß alle weltlichen Dinge nur Eitelkeit und *vexation of spirit* sind. Er stirbt im Alter von 60 Jahren.

IV.

Die Historiographie

Ab Anfang des 13. Jahrhunderts mehren sich auch in der Historiographie Anzeichen für eine Idealisierung Arthurs als christlich-exemplarischer Herrscher. Der Bericht des Nennius über den Kampf gegen die heidnischen Sachsen wird in die Nähe eines Kreuzzuges gerückt, wobei das Bild der Jungfrau Maria sowie das Kreuz eine große Rolle spielen.³⁷ Immer wieder begegnet uns, so zum Beispiel im Manuscript Harley 1506 das grüne Wappen Arthurs mit dem silbernen Kreuz, das im rechten Feld die Jungfrau Maria zeigt.³⁸ Ebenso häufig wird Arthurs Frömmigkeit gelobt, „insbesondere die vorbildliche Verbindung ritterlicher und christlicher Tugenden. Die zahlreichen Eroberungszeuge unternimmt Arthur nach Ansicht dieser Autoren weniger aus politischen als aus missionarischen Gründen: zum Ruhme Gottes und des christlichen Glaubens. Große Bedeutung für die religiöse Idealisierung Arthurs hatte Vinzenz von Beauvais, der in seinem *Speculum Historiale* (der 4. Teil, der vielleicht nicht von Vinzenz selbst stammt, wird *Speculum Morale* [ca. 1264] überschrieben) eine Sektion über Arthurs große Verdienste als christlicher König einfügt. Arthur wird als der christlichste aller Herrscher der Welt genannt, weil er der bedrängten Kirche in Frankreich und in der Bretagne zu Hilfe eilte. Er eroberte eine ganze Reihe von Ländern mit dem ausdrücklichen Ziel, dort den christlichen Glauben zu verbreiten.“³⁹

Hier haben wir es mit einem Anspruch zu tun, der von späteren Historiographen wiederholt werden sollte. Jean de Wavrin (nach 1390) nennt Arthur einen außerordentlich frommen und gläubigen Katholiken, der seine sämtlichen Kriegszüge nur aus einem einzigen Grunde unternahm: den Ruhm der Katholischen Kirche und des katholischen Glaubens zu mehren. Nach Wavrin übertraf Arthur in dieser Hinsicht alle anderen Könige, und er hatte auch nur wegen seines religiösen Eifers in allen Kriegszügen Erfolg.⁴⁰

Besonders interessant erscheint mir in dieser Beziehung Alain Bouchart mit seinen *Grandes Chroniques* (1514). Bouchart berichtet darin, daß die Gottesmutter Maria selbst Arthur den Sieg über Flollo schenkte, der in dieser Version als Riese auftritt. Sie mischte sich in den Zweikampf der beiden Protagonisten, indem sie Arthurs Schild mit ihrem Mantel verhüllte. Flollo war so überrascht, daß er eine Schwäche zeigte und von Arthur getötet werden konnte. Da das Gewand der Jungfrau Maria mit Hermelin gefüttert war, nahmen Arthur und alle seine Nachfahren den Hermelin in ihr Wappen auf.⁴²

Als Zeichen seiner Dankbarkeit für den Sieg ließ König Arthur die erste Kirche von Notre-Dame in Paris errichten. Die Geschichte ist daher eine eponyme Gründungssage: die berühmte Notre-Dame de Paris kann auf König Arthur zurückgeführt werden. Der Autor sagt ausdrücklich, daß die Kirche auf dem Platz gebaut wurde, wo sich gegenwärtig die Kirche von Notre-Dame befindet.

Während des 13. Jahrhunderts entwickelte sich auch die Vorstellung der *Nine Worthies*, die sich bis zum Spätmittelalter über ganz Europa verbreiten sollte, in literarischen Werken, Fresken, Skulpturen, in der Heraldik und in Prunkaufzügen.⁴³ Öfter wird Arthur auch mit dem Gral in Verbindung gebracht, so in *Nine Worthies*-Texten, in denen der König selbst über seine Gralserlebnisse berichtet.⁴⁴ Bei Hardyng nimmt Arthur den „gefährlichen Sitz“ an der Runden Tafel ein, der sonst nur dem Erwählten des Grals zusteht, nämlich Joseph von Arimathia.⁴⁵ John of Glastonbury macht Arthur zum Nachfolger dieses Heiligen. Er berichtet ferner über eine Vision Arthurs, in der Gott selbst durch einen Engel zu Arthur sprach,⁴⁶ und schließlich nahm Arthur an einer Eucharistiefeier teil, bei der Maria persönlich anwesend war — Christus natürlich sowieso — in der Hostie.⁴⁷

Einzelne Autoren gehen bei der Erhebung und Verklärung Arthurs noch weiter, und manchmal sieht es so aus, als wollten sie den weit verbreiteten und offenbar unausrottbaren Wiederkehrglauben in die Artusbiographie integrieren, wenn auch nur in Andeutungen oder als unlösbares Geheimnis. So berichtet Lynette Muir über ein Manuskript aus dem 14. Jahrhundert, nach dem Arthurs Leichnam nach Avalon gebracht wurde. Bischöfe und Priester beten für den König in der Kirche, während der Leichnam unter Bewachung vor der Kirche aufgebahrt wird. Da erhebt sich ein Unwetter, das von *terce* bis *none* dauert. Als sich die Dunkelheit lichtet, ist Arthurs Leichnam verschwunden.⁴⁹

Werden hier die Parallelen zu Christus noch recht behutsam angedeutet, so ist die *Vera Historia* [Hayles Version] sehr viel deutlicher. Der Autor stellt fest, daß Arthur körperlich in den Himmel aufgenommen wurde, eine Ehre, die bekanntlich für Enoch und Elias sowie Maria und Christus reserviert bleiben sollte.⁵⁰

Vorstellungen dieser Art setzen sich offenbar wie mit Widerhaken in der Imagination der Autoren fest. Wie anders wäre es zu erklären, daß wir denselben Gedanken noch bei C. S. Lewis finden? Er sagt in *That Hideous Strength*: "For Arthur did not die; but our Lord took him to be in the body till the end of time and the shattering of Sulva, with Enoch and Elias and Moses and Melchisedec the King."⁵¹

In Shakespeares Heinrich V. wird diese Heimstatt der Gerechten nicht als „Abraham's bosom“, sondern als „Arthur's bosom“ bezeichnet, nach Ansicht der Herausgeber und Kommentatoren ein bloßer *lapsus* oder Irrtum.⁵² Die Stelle findet sich in der Beschreibung von Falstaffs Krankheit und Tod durch die *hostess*, eine schlichte, weniger biblisch als folkloristisch beschlagene Frau, der man durchaus zutraut, daß sie mit Geschichten über Arthur vertraut sein könnte. Shakespeares Historiendrama ist jedenfalls durchsetzt von Anspielungen auf mittelalterliche Literatur und Historiographie. Ich glaube daher, daß Shakespeares Wirtin durchaus an „Arthur's bosom“ gedacht haben könnte.

Bei Berücksichtigung all der aufgezeigten Facetten des Artusbildes kann wohl nicht mehr bezweifelt werden, daß Arthur zumindest vom Volke kanonisiert worden ist, auch wenn es keinen offiziellen Kult gegeben hat und natürlich auch keine offizielle Heiligsprechung. In den Augen der einfachen Menschen war er ein Heiliger. So berichtet uns zum Beispiel John Maior (1521),⁵³ Kranke hätten zu seiner Zeit Arthur um Hilfe angefleht und durch seine Vermittlung Genesung erhofft. Allein dies ist eindeutiger Beweis für eine Art Heiligenverehrung.⁵⁴

V.

Schluß

Ich komme zum Schluß: Als ich 1960 dem Pfarrer von Ile-aux-Moines sagte, daß ich nur wegen des Glasfensters auf die Atlantikinsel gekommen sei, reagierte dieser sehr unwirsch: Arthur sei überhaupt kein Heiliger, und er habe schon lange versucht, das ärgerliche Glasfenster loszuwerden.

Ganz anders sei das natürlich im Falle des Glasfensters der Heiligen Anna: Die Mutter der Heiligen Maria werde seit unvordenklichen Zeiten in der Bretagne als Patronin verehrt.

Hier zeigte sich bereits in den ersten Anfängen eine Tendenz, die wenige Jahre später zu einer gründlichen Durchforstung der Heiligenkalender führen sollte. Gottlob wurde diese rigide Haltung der Heiligenverehrung gegenüber damals nicht von allen Geistlichen geteilt. Das erzbischöfliche Ordinariat von Rennes teilte mir am 22. Juni 1962 mit, daß Arthur auf der Liste der bretonischen Heiligennamen stünde, und daß sein Festtag der 6. Oktober sei. Pater Grégoire von der Abbaye Saint-Guénole in Landévennec (Finistère) sandte mir diese Liste zu. Es handelt sich um eine Publikation der Librairie de Bretagne, 17 Quai Chateaubriand, Rennes. Pater Grégoire muß über die Liste genauso erstaunt gewesen sein wie ich es war, denn sie enthält sehr viel dubiosere Heilige als König Arthur, unter anderem Hoel, Tristan, Isolde, Guenièvre oder Dahut. Bei einigen, wie zum Beispiel bei Dahut, fehlt der Festtag und auch jede weitere Anmerkung. Bei den genannten Heiligen aus dem Artuskreis findet sich die Anmerkung: *legendarisch*.

Und nun zur heiligen Anna. Aufgrund des von mir Dargelegten scheint es plausibel, wenn auch nicht stringent beweisbar, daß es sich bei der Heiligen Anna um die Schwester Arthurs handelt. Das noch ausstehende Beweisstück findet sich in den walisischen Genealogien. Nach dem Lolo-Manuskript ist Anna, die Tochter des Uther Pendragon, in der Tat eine Heilige. An zwei Stellen findet sich ein fast gleichlautender Eintrag: „S. Anna, daughter of Uthyr Bendragon, and mother of S. David; and before that (sic) she was wife of Amwn Ddu, son of Emyr Llydaw. She had a son of that Amwn, by name Samson, a saint of Illtyd's choir“⁵⁵.

Arthur und Anna als Heilige — darüber wird die offizielle Kirche auch heute noch die Nase rümpfen. Ich finde es jedoch erfreulich, daß es noch andere Möglichkeiten gibt an einen Heiligenschein zu kommen als durch die langwierige Heiligsprechung in Rom.

A N M E R K U N G E N

- 1 Teile des historiographischen Materials dieses Aufsatzes habe ich in anderem Zusammenhang zum Zwecke der Funktionsbestimmung von Literatur benutzt. Vgl. Vf., „The Figure of King Arthur as a Mirror of Political and Religious Views“ in: *Functions of Literature. Essays presented to Erwin Wolff on his 60th birthday*. Eds. U. Broich, Th. Stemmler, G. Stratmann. Vgl. Alexandre Masseron, „Saint Arthur“, *Nouvelle Revue de Bretagne*, 5 (1948), 394—95.
- 2 Masseron, p. 395.
- 3 Vgl. Vf., „Saint Arthur“, *Bretagne*, 802 (1962), 2.
- 4 *Laȝamon: Brut*, II. ed. G. L. Brook und R. T. Leslie, Early English Text Society, 277 (London, 1978), p. 501, vss. 9616—9619 (Zitiert wird nach British Library MS. Cotton Otho C. XIII.).
„After Arthur was ibore þat edie maide. ȝeo was i hote Anna. þat Leoneis hahte. ȝeo was in Leoneis folkene leafdi.“
Vgl. dazu Alexander Ostmann, *Die Bedeutung der Arthurtradition für die englische Gesellschaft des 12. und 13. Jahrhunderts* (Diss. Berlin, 1975), p. 80, ferner 103—111.
- 5 Vgl. dazu Sabine Baring-Gould and John Fisher *The Lives of the British Saints*, 4 vols. (London, 1907—13), I, 165. Ferner: Alexander Ostmann, *Arthurtradition*, pp. 80—81.
- 6 Der Text der Chronik ist mehrfach gedruckt worden. Ich habe die folgende Ausgabe benutzt: Richard Parker, ed., *The History and Antiquities of the University of Cambridge* (London, 1622), p. 6.
- 7 Parker, pp. 6—7.
- 8 G. Pansa, *Ovidio nel medio evo e nella tradizione popolare* (Sulmona, 1924).
J. D. Cooke, „Euhemerism: A Medieval Interpretation of Classical Paganism“, *Speculum*, 4 (1929), 396 ff.
- 9 P. Menard, *Vie de Saint Ovide Martyr* (Paris, 1667) vgl. L. K. Born, „Ovid and Allegory“, *Speculum*, 9 (1934), 362 ff, insbesondere p. 364.
- 10 Paul Lehmann, *Das literarische Bild Karls des Großen: Vornehmlich im lateinischen Schrifttum des Mittelalters* (München, 1934), pp. 37 ff.
- 11 Vgl. Vf., „Giraldus Cambrensis und der Tod Arthurs“, *Anglia*, 91 (1973), 170—193, hier: 180—81.
- 12 Wo es möglich ist, zitiere ich nach der nützlichen Textsammlung von E. K. Chambers, *Arthur of Britain* (London, 1927), hier: p. 239.
- 13 Chambers, *Arthur*, p. 239.
- 14 B. Colgrave and R. A. B. Myners, eds., *Bede's Ecclesiastical History of the English People* (Oxford, 1969), Buch III, Kap. 1—13 und Buch IV, Kap. 14.
Vgl. Jean Ritzke-Rutherford, *Light and Darkness in Anglo-Saxon Thought and Writing*, Regensburger Arbeiten zur Anglistik und Amerikanistik, 17 (Frankfurt/M., 1979), pp. 138—140; dort weitere Angaben zur Sekundärliteratur.
- 15 Robert Huntington Fletcher, *The Arthurian Material in the Chronicles: Especially Those of Great Britain and France* (New York, 1966), pp. 32—33.
- 16 „Wedale est villa in provincia Lodonesiae, nunc vero iuris episcopi Sancti Andreae Scottiae sex miliaria ab occidentali parte ab illo quondam nobili monasterio de Melros“, Chambers, *Arthur*, p. 239.
- 17 Chambers, *Arthur*, pp. 262—264.
- 18 „Inde redierunt reges pacificati promittentes veneranter obedire reverentissimo abbatii Glastoniensi et numquam violare sanctissimum locum nec etiam subjacentia loco principali“, Chambers, *Arthur*, pp. 263—4.
- 19 Vf., „Giraldus Cambrensis und der Tod König Arthurs“, *Anglia*, 91 (1973), 170—193.
- 20 Beate Schmolke-Hasselmann, *Der arthurische Versroman von Chrestien bis Froissart: Zur Geschichte einer Gattung* (Tübingen, 1980), pp. 201—208.

- 21 *Opera* IV, 51.
- 22 *Speculum*, p. 51. Vgl. Vf., „Giraldus Cambrensis“, p. 178.
- 23 George F. Warner, ed., *De Principiis Instructione Liber, Giraldi Cambrensis Opera*, vol. VIII, Rerum Britannicarum Medii Aevi Scriptores, 21, 8 (London, 1891).
- 24 Geoffrey of Monmouth, *Historia Regum Britanniae*, ed. Jakob Hammer (Cambridge/Massachusetts, 1951), pp. 154—155: „Umeris quoque suis clipeum vocabulo Prydwen, imposuit, in quo imago sanctae Mariae, Dei genitricis, inerat picta, quae ipsum in memoriam ipsius saepissime revocabat.“
Vgl. dazu: *Laȝamon: Brut*, ed. G.L. Brook and R.F. Leslie vol. II: Text (London, New York, Toronto, 1978), Caligula vss. 10 553—10 556, p. 550:
„Pridwen . . . þer wes innen igrauen. mid rede golde stauen, an on-licnes deore. of Drihtenes moder.“
- 25 Woodburn O. Ross, ed., *Middle English Sermons*, Early English Text Society O.S., 209 (London, 1960), pp. 325—26.
- 26 *Sermons*, p. 326.
Vgl. *Bibliotheca Sanctorum*, Istituto Giovanni XXIII della Pontificia Universita Lateranense (Roma, 1969), II. 492: „Arturo di Glastonburgh, beato, martire in Inghilterra: v. Whiting, Riccardo, b.“
Ein anschaulicher Bericht über die grausame Hinrichtung Richards findet sich in: Francis Godwin, *Annales of England* etc. (London, 1630), p. 167.
- 27 Arthur (Richard Whiting) in: Basilius Senger, *Zweitausend Vornamen* (St. Augustin, 1979), p. 26.
- 28 Vgl. William A. Nitze, „*Perlesvaus*“ in Roger Sherman Loomis, ed., *Arthurian Literature in the Middle Ages* (Oxford, 1959), pp. 263—273.
- 29 William Albert Nitze and Thomas Jenkins, eds., *Le Haut Livre du Graal, Perlesvaus*, Modern Philology Monographs (Chicago, 1932—37).
- 30 Frappier datiert den *Perlesvaus* allerdings später, und zwar 1225—1230; das Werk wäre dann zeitgenössisch mit der Queste.
- 31 John Lydgate, *The Fall of Princes*, ed. Henry Bergen, Early English Text Society E.S., 121—124 (London, 1924—27), hier: Buch VIII.
Walter F. Schirmer, *John Lydgate: Ein Kulturbild aus dem 15. Jahrhundert* (Tübingen, 1952).
- 32 F.M. Padelford, ed., *The Faerie Queene*, vol. I von E. Greenlaw, C.G. Osgood und F.M. Padelford, eds., *The Works of Edmund Spenser* (London, 1932; 4th rpt. Baltimore, 1966), Buch I, Cant. VIII, pp. 97—110.
- 33 Rainer Schöwerling, *Chapbooks: Zur Literaturgeschichte des einfachen Lesers: Englische Konsumliteratur 1680—1840*, Regensburger Arbeiten zur Anglistik und Amerikanistik, 18 (Frankfurt am Main, 1980).
- 34 *Britain's Glory: Or the History of the Life and Death of K. Arthur, and the Adventures of the Knights of the Round Table*, Printed by H.B. for J. Wright, H. Clerk, W. Thackeray . . . (London, o.J.).
- 35 Chap.XII.
- 36 Chap. XV.
- 37 J.E.B. Mayor, ed., *Richard of Cirencester, Speculum Historiale de Gestis Regum Angliae*, 2 vols, Rolls Series (London, 1863). Lambert of St. Orner, Migne P.L. 163, col. 1021—1013. Peter of Tours, *Chronicon Petri Filii Bechini*, ed. André Salomon (Tours, 1854), pp. 1—63.
- 38 Vgl. Vf., „Die Wappen König Arthurs“, *Anglia*, 79 (1962), 253—266.
- 39 Vincentius Bellovacensis, *Speculum Historiale*, Bibliotheca Mundi Sev Speculi Maioris Vincenti Burgundi Praesulii Bellovacensis . . . Tomus Quartus qui Speculum Historiale inscribitur, (Dvaci, 1624, repr. Graz, 1965); die Angaben im Text beziehen sich auf die „Annotatio“ zum Artusteil.

- 40 Jean de Wavrin, *A Collection of the Chronicles and Ancient Histories of Great Britain, now called England*, vol. I, transl. and ed. William Hardy, *Rerum Britannicarum Medii Aevi Scriptores (Rolls Series)*, 40, 1 (London, 1864).
- 41 Alain Bouchart, *Les croniques Annalles dangleterre et bretaigne etc.* (Paris, 1531).
- 42 Zum Wappen der Bretagne vgl. Gerard J. Brault, „Les armoiries arthuriennes“, *Bulletin Bibliographique de la Société Internationale Arthurienne*, 12 (1960), 138—39.
- 43 Horst Schroeder, *Der Topos der Nine Worthies in Literatur und bildender Kunst* (Göttingen, 1971), p. 323.
- 44 Schroeder, *Nine Worthies*, pp. 147—153.
- 45 H. Ellis, *John Hardyng: The Chronicle. Together with the Continuations of Richard Grafton* (London, 1812).
- 46 John of Glastonbury, *Glastoniensis Chronica: Sive Historia de Rebus Glastoniensibus*, ed. Thomas Hearne (Oxford, 1726), pp. 73 und 77.
- 47 p. 79.
- 48 Im *Chronicon de Lanercost* erscheint dem jagdfreudigen Bischof von Winchester in einer Vision König Arthur. Der Bischof erkennt den Britenkönig sofort und fragt, ob er gerettet sei. „Sicherlich“, antwortet Arthur, „ich hoffe auf die Gnade Gottes“. Der Bischof bittet ihn um ein Zeichen, damit er die Kleingläubigen davon überzeugen kann, daß er wirklich Arthur gesehen habe, und der König gibt ihm die Fähigkeit, aus der geöffneten Hand einen Schmetterling auffliegen zu lassen. So ganz eindeutig ist die Geschichte natürlich nicht: „Quid in hoc anima Arturi mortalis adhuc docere voluerat, perpendat qui melius conicere poterit“.
- 49 Lynette Muir, „A Unique Account of the Death of Arthur, Grays Inn MS. 7“, *BBSIA* XXI (1969), 109.
- 50 Michael Lapidge, „An edition of the *Vera Historia de Morte Arthuri*“, in: *Arthurian Literature*, 1 (1981), 79—93.
- 51 C.S. Lewis, *That Hideous Strength: A Modern Fairy-Tale for Grown-Ups* (London, 1945), p.337.
- 52 *King Henry V.*, The Arden Edition of the Works of William Shakespeare, ed. J.H. Walter (1954; 3rd rpt. London, 1964), II. Akt, 3. Szene, vss 9—10.
- 53 John Major, *A History of Greater Britain . . .*, Publications of the Scottish History Society, 10, transl. und ed. Archibald Constable (Edinburgh, 1892).
- 54 John Major (1521), p. 85: „The extravagant laudation of Arthur by the Britons leads to a partial doubt of the facts of his life. The prayers that were made to him from a bed of sickness, and many other things . . .“
- 55 *Iolo MSS.*, S. 141; zitiert nach S. Baring-Gould und John Fisher, *The Lives of the British Saints. The Saints of Wales and Cornwall and such Irish Saints as have Dedications in Britain* (London, 1913), Bd. IV, 138.
Vgl. *Iolo Manuscripts*, ed. The Welsh MSS Society (Llandovery, 1848), p. 505.
Zur hl. Anna vgl. auch die altwalisischen Genealogien in Ms Harley 3859, wo Anna als Mutter von Amalech [heute Afallach] bezeichnet wird, in: *Y Cymrodor*, 9 (1888), 170.